

16

Ä

Was uns die

Kunstgeschichte lehrt

Einige Bemerkungen
über alte, neue und neueste Malerei

von

Karl Woermann

Zweite, durchgesehene Auflage



Dresden

Verlag von E. Ehlermann

1894

Ä



1944

NY 29-44

Department of Planning

40

LM

Vorwort.

Diese Schrift war ursprünglich bestimmt, ein Heft einer fortlaufenden Folge allgemein verständlicher wissenschaftlicher Abhandlungen zu bilden. Das Unternehmen, dem ich eine solche Abhandlung versprochen, ging jedoch ein, als ich gerade den letzten Federstrich an meiner Arbeit gethan hatte. Inzwischen ist fast ein Jahr seit ihrer Ausführung verflossen, und dies zu betonen, veranlassen mich verschiedene Umstände. Sie deshalb aber in meinem Schreibtisch liegen zu lassen, sah ich umsoweniger Grund, als ich sie selbstverständlich nicht geschrieben haben würde, wenn ich nicht eine innere Nothigung empfunden hätte, sie zu schreiben. So möge sie denn, zu einem kleinen Buche erweitert, auf sich selbst gestellt, in die Welt hinausgehen.

Ihrer ursprünglichen Bestimmung entsprechend, wendet meine Schrift sich zunächst an einen weiteren Kreis gebildeter Kunstfreunde, die es nicht verschmähen, sich die Erfahrungen anderer in der Beurteilung von Kunstwerken zu Nutzen zu machen.

IV

Viele meiner Fachgenossen haben ja auch manches von dem, was hier zu sagen war, sich und anderen bei dieser oder jener Gelegenheit bereits selbst gesagt. Manches habe auch ich schon an anderen Stellen ausgesprochen. Es war mir hier hauptsächlich darum zu thun, die kunstgeschichtlichen Erfahrungen in Bezug auf die Bewertung von Kunstwerken zu einem Ganzen zusammenzufassen.

Da die geschichtliche Kunstanschauung jedoch auf diese Weise für sich und im Zusammenhang hier wohl zum ersten Male begründet worden, so mag meine Arbeit doch vielleicht auch Kunstforschern und Künstlern willkommen sein.

Dresden, im Februar 1894.

Karl Woermann.

Erstes Kapitel

Die geschichtliche Kunstanschauung

Die Unsicherheit in der Beurteilung von Kunstwerken ist heutzutage größer als je, und die Meinungsverschiedenheiten in Kunstfragen sind in Deutschland, dem ein Mittelpunkt geistigen Lebens fehlt, noch stärker als in anderen Ländern. Man durchwandere nur unsere großen Kunstausstellungen und lausche den Urteilen, die Künstler, Kenner und solche, die es zu fein meinen oder zu werden hoffen, vor den überlasteten Wänden der reichgeschmückten Säle auszusprechen pflegen. Eine größere Verfahrenheit kann es kaum geben. Die Wahrheit des norddeutschen Sprichworts: „Des einen Gule ist des andren Nachtigall,“ bestätigt sich uns auf Schritt und Tritt. Wir meinen vor einer ernststen, wahren, eigenartig und tief empfundenen Arbeit zu stehen, und wir hören zu unserer Verwunderung, daß sie die Ausgeburt einer zügellosen und geschmackswidrigen Neuerungsfucht sei. Wir glauben einem groß gedachten, gediegen durchempfundenen und ausgearbeiteten Meisterwerke ins Antlitz zu schauen, und wir empfangen zu unserer